

Vor acht Jahren sind Jean und Odette Forschlé nach Madagaskar ausgeweist. Auf die Konfrontationen mit Okkultismus und anderen Widerwärtigkeiten waren sie nicht vorbereitet.



Schwarze Magie auf der Roten Insel

Jean Forschlé

Projektleiter Madagaskar

Bei unserem Einsatz auf Madagaskar haben wir vieles erlebt. Auf manche Erfahrungen hätten wir gern verzichtet.

Idyllische Dörfer – Hochburgen der Zauberei

Überall in den Dörfern herrscht erdrückender Okkultismus. Kaum etwas wird unternommen, ohne vorher den Zauberdoktor zu konsultieren. Die gute Nachricht von Jesus zu verkünden, ist hier eine Riesenherausforderung, wobei die zuvor zu bewältigenden Hürden, wie die schlechten Strassenverhältnisse und die hohen Kosten, noch die geringsten sind. Doch wir finden einen riesigen Hunger nach Gott vor.

Markttag in einem Dorf namens Ankobakobaka. Wir erzählen in einfachen Worten von Jesus, doch uns beschleicht das Gefühl, dass die Leute nicht wirklich verstehen, was wir sagen. Hat die Blockade mit den vielen Dialekten auf Madagaskar und dem mangelnden Verständnis der madagassischen Sprache zu tun? Nach der Veranstaltung beten wir mit einigen Menschen und fragen, ob sie wünschten, dass wir wiederkämen. Sie müssen zuerst die Dorfältesten fragen. Mir ist mulmig zumute. Doch die Antwort erstaunt uns: »Wenn ihr Christen hier seid, funktionieren unsere Amulette zwar nicht mehr ... aber trotzdem: Kommt wieder!«



Heute besteht in diesem Dorf eine von Leben sprühende christliche Gemeinde. Die Christen dort haben gegen viel Widerstand anzukämpfen, doch ihre Gemeinschaft wächst. Innerhalb von nur vier Jahren nach dem Startschuss sind bereits zwei Tochtergemeinden gegründet worden.

Freudenfeuer mit okkulten Utensilien

Kürzlich brachten zwei ehemalige Hexen ihre okkulten Utensilien in die Gemeinde in Ankobakobaka, wo sie in einem imposanten Freudenfeuer zu Asche verwandelt wurden. Es begeistert, dass auch heute noch Menschen aufgrund der Verkündigung des Wortes Gottes geheilt und befreit werden.

Eine Frau sagte öffentlich: »Ihr wisst, wer ich vorher war; ich habe für euch Opfer getötet, aber jetzt gehört mein Leben Jesus ...«

In Ambodimanga, einem anderen kleinen Dorf, hatte sich eine Frau für den christlichen Glauben entschieden. Der Angriff kam postwendend durch ihre Kinder: »Wir oder Jesus ... du hast die Wahl!« Sie hielt an Jesus fest – und wurde prompt aus ihrem eigenen Haus geworfen.

Müde, aber glücklich

Manchmal überfällt uns Müdigkeit. Die uns umgebende Armut macht zu schaffen. Ständig werden wir um Hilfe angegangen und müssen entscheiden, ob wir darauf eingehen oder nicht. Es ist emotional sehr anstrengend, aus Mangel an Mitteln Menschen abweisen zu müssen, die offensichtlich dringend Unterstützung benötigen. Und das alles in einem Klima, in dem Lügen, Betrug, Korruption etc. Selbstverständlichkeiten sind. Unterwegs sind wir einer Vielzahl von Gefahren ausgesetzt: Räuberbanden, Pannen, Unfällen und Brücken, die so desaströs sind, dass wir fast genauso gut über das Wasser gehen bzw. fahren könnten. Wer heil hinüberkommen will, muss intensiv beten und glauben.

Doch Gott hat uns nie im Stich gelassen. Es ist begeisternd zu erleben, wie Gott es schafft, durch uns beschränkte Menschen, die einfach nur die Botschaft vom Kreuz weitergeben, Zuhörende zum Glauben an Jesus zu führen. ■

Der Angriff kam postwendend durch ihre Kinder: »Wir oder Jesus ... du hast die Wahl!«